

Neue Studie zeigt

Romands haben kein Herz für psychisch Kranke

Politiker fordern jetzt eine Kampagne

Jeder fünfte Schweizer leidet an Depressionen. Nun soll über das Tabuthema diskutiert werden.

Von Irène Harnischberg

Für mehr als die Hälfte der Westschweizer sind psychisch Kranke eine gesellschaftliche Last. Das zeigt

eine gestern veröffentlichte Studie, die die Werner-Alfred-Selo-Stiftung und Pro Mente Sana in Auftrag gegeben hatten. Und: Psychische Erkrankungen sind in der Westschweiz

stärker tabuisiert. **Einen wichtigen Unterschied gegenüber der Deutschschweiz gibt es auch in der Arbeitswelt.** Gemäss der

Psychische Erkrankungen sind in der Westschweiz stärker tabuisiert.

Studie wird die Frage, ob jemand im Team mit einem psy-

chisch Kranken zusammenarbeiten möchte, in der Romandie sehr viel eher verneint als in der Deutschschweiz. Noemi Deak, Geschäftsführerin der Werner-Alfred-Selo-Stiftung, möchte die Unterschiede nicht kommentieren. **«Vielleicht hat es einen Zusammenhang mit dieser Tout-va-bien-Mentalität», vermutet Deak.**

Zahlen zeigen, dass rund 20 Prozent der Schweizer Be-

Rund 20 Prozent der Schweizer Bevölkerung leiden an Depressionen.

völkerung an Depressionen leiden. Deshalb hat die Stiftung gestern in Zug eine Kampagne lanciert, die mit provokativen Botschaften das Schweigen brechen soll. «Mir gehts dreckig. Bei Kübeln kann das sein. Bei

Menschen auch», heisst es auf Abfalleimern.

Unterstützt wird die Kampagne auch von Nationalrat Andy Tschümperlin (SP/SZ). «Als Pädagoge bin ich überzeugt davon, dass man unbedingt dieses Tabu durchbrechen muss.» Er habe als Lehrer und Schulleiter immer wieder erfahren, was Depressionen bewirkten. «Als ich 26 war, hat sich zudem ein guter Freund von mir das Leben genommen. Da stellten sich mir viele Fragen», sagt der SP-Fraktionschef. Es sei sehr wichtig, auch auf politischer Ebene zu handeln, und das nicht erst seit dem Tod von Swisscom-CEO Carsten Schloter († 49).

Tschümperlin reichte bereits vor Jahren einen Vorstoss zum Thema Suizidprävention ein. Zusammen mit dem ehemaligen Zuger FDP-Ständerat



SP-Fraktionschef Andy Tschümperlin.

Rolf Schweiger, der vor Jahren selber an einem Burn-out litt. «Ich bin am Überlegen, ob ich den Vorstoss wieder aus der Schublade ziehen soll», so der Schwyzer.

Bereits aktiv ist die Solothurner

SP-Nationalrätin Bea Heim. Sie fordert vom Bundesrat eine Strategie zur Stärkung der psychischen Gesundheit und zur Reduktion der Suizid-

Mit provokativen Botschaften soll das Schweigen gebrochen werden.

rate. Auch der Zuger Gesundheitsdirektor Urs Hürlimann (FDP) sieht Handlungsbedarf: «Es ist höchste Zeit, über psychische Erkrankungen zu reden. Jeder und jede kann davon betroffen sein.»